

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Druck und Verlag der

Bereinsbuchdruckerei

Flörsheim,

Widenerstraße 32.

Für die Redaktion verantwortlich

Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.
Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Frachtposten 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

Nr. 211.

Dienstag, den 10. September 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 10. September 1907.

— Eine Handwerksausstellung in Wiesbaden? Das in Wiesbaden erscheinende „Neue deutsche Handwerkerblatt“ weist auf die in jeder Beziehung wohlgeordnete Handwerksausstellung in Aachen hin und erdortet das Projekt einer gleichartigen Ausstellung für den Regierungsbezirk Wiesbaden bzw. für die Provinz Hessen-Rheinland. Als Ort einer solchen Ausstellung käme in erster Linie Wiesbaden in Betracht, wo das Boulmenschloß dem Unternehmen eine vorteilhafte Stätte bieten würde.

— Das Abnial. Landratsamt gibt bekannt, daß die Vorschriften über die Sonntagsruhe in den gewerblichen Betrieben noch vielfach übertreten werden. Einzelne Übertretungen wie z. B. das Ausfahren von Bier an den Sonntagnachmittagen erfolge ganz öffentlich. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen auch auf Handwerksbetriebe Anwendung finden. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sollen in Zukunft unmissverständlich bestraft werden.

— In einer an die Kreis Schulinspektion gerichteten Erklärung hat die Regierung den Wunsch ausgesprochen, es möchten sich in allen Kreisen des Bezirks unter den Lehrern Vereinigungen zur Pflege und Förderung der Jugendspiele, wie solche bereits bestehen, bilden.

— Bei der bevorstehenden Einstellung der Rekruten machen wir noch auf folgendes aufmerksam: Die Rekruten sind verpflichtet, ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden nicht belangt, bis die Strafsache einschließlich der Strafvollstreckung gegen sie erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung entlassen, um die Strafe zu verbüßen. Im nächsten Jahre werden sie erneut ausbezogen, ohne daß die vorhergehende Dienstzeit angerechnet wird. Die Rekruten, welche der Invaliditäts- und Altersversicherung unterliegen, haben ihre Ortungskarte der zuständigen Ortsbehörde zur Aufhebung vorzulegen, weil die Karte ungültig wird.

— Erneuerung im Fernsprechwesen. Um das Netz der Fernsprechverbindungen gründlich auszunutzen, ist seitens der Reichspostverwaltung die Einrichtung getroffen worden, daß während der verkehrsreichen Zeit, d. i. an den Werktagen von 9 Uhr vormittags, zwischen 12 und 3 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends, an den Sonntagen während der verkehrsarmen Dienststunden, der Sprechkreis zwischen Orten aufgelassen wird, zwischen denen wieder wichtige wirtschaftliche Beziehungen bestehen und der Verkehr wegen zu starker Belastung der vorhandenen Leitungen in der Hauptgeschäftszeit nicht eingerichtet werden konnte. Dadurch ist zahlreichen kleineren Orten, namentlich auf dem flachen Lande, die Möglichkeit geboten, auch mit weiter entfernt gelegenen größeren Orten in den Sprechkreis zu treten. Ist ein Gespräch so beendet, daß seine Abwicklung nicht bis zum Beginn der verkehrsreichen Zeit verschoben werden kann, so darf die Verbindung ausnahmsweise gegen Entrichtung der dreifachen Gebühr sofort hergestellt werden.

— Einrichtung der Landwirtschaftskammer zur Verbesserung des Saatgutes. Zur Verbreitung guten und sortenechten Saatgutes solcher Getreidesorten, die sich im Kammerbezirk im mehrjährigen Pflanzung auf das beste bewährt haben, hat die Landw.-Kammer eine Reihe besonderer Saatverbesserungsstellen, die im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres mit Original-Saatgut ausgerüstet werden, und die die Aufgabe haben, die Nachzucht aus diesem Saatgut an die Landwirte bis Kammerbezirk abzugeben. Diese Einrichtung erscheint uns für die Landwirte von besonderer Wichtigkeit und wir möchten zur gegenwärtigen Zeit, wo die Herbstsaat vor der Hand steht, nicht verschlen, auf die hierdurch den Landwirten gebotene Möglichkeit des Bezuges sortenechten und guten Saatgutes aufmerksam zu machen. Zur gleichmäßigen Verteilung des Saatgutes ist seitens der Kammer eine besondere Saatverteilungsstelle errichtet worden, welche unter Leitung des Herrn Landwirtschaftswissenschaftlers Krosch, Wiesbaden, Kapellenstraße 31, steht und die Aufgabe hat, denjenigen Landwirten, die sich an sie wenden, in die betreffende Gegend passenden Saatgut direkt zu vermitteln. Wir machen daher die Landwirte auf diese Einrichtung besonders aufmerksam und gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die beschriebenen Einrichtungen der Landw.-Kammer in großem Umfange benutzt werden.

— Eltville, den 7. Sept. Der „Rhein. Beobachter“ schreibt: Das Wiesb. Tagebl. bringt in seiner Nr. 413

ein dem „St. Hubertus“ entnommenes Mittel gegen Schnaken zur Kenntnis und empfiehlt dasselbe ganz besonders seinen Rheingauer Lesern, die nach seiner Meinung unter der Schnakerplage wahre Marterqualen leiden. Wir können dem „W. T.“ nur erwidern, daß es von der angeblichen Schnakerplage im Rheingau schlecht unterrichtet ist, denn hier in Eltville sowohl wie im übrigen Rheingau hat man in diesem Jahre von einer Schnakerplage überhaupt nichts bemerkt. Es wäre daher vielleicht angebracht, wenn das „Wiesb. Tagebl.“ das erwähnte Schnakenmittel in erster Linie seinen Wiesbadener Lesern empfehlen würde.

— Freudenstadt, 6. Septbr. In Baiersbrunn schloß eine achtzigjährige Frau bei brennendem Lichte ein. Das Bett geriet in Brand, wobei die Frau so schwer verletzt wurde, daß sie nach einigen Stunden starb.

— Straßberg, 7. Septbr. Der Zweifel über den Verbleib des Königsberger Bankiers Kraschuk ist jetzt auch zerstreut: er ist nun doch dem Brand der Wagen zum Opfer gefallen. Ueber die Entdeckung wird berichtet: am Freitag nachmittag wurden die Wagenrümpfe an der Unfallstelle noch einmal gründlich durchsucht. In den Spiralfedern der Polsterung eines verbrannten Wagenabteils fand man bei der Untersuchung verschiedene Geldstücke, 20 Mark und 10 Mark stücke, auch Kleingeld, die zum Teil stark beschädigt waren, außerdem Kleiderknöpfe mit der Firma Orgler und Hirsch Königsberg, ferner ein Stück von einem Hosenträger; auch wurde ein Stück Schloßdecke gefunden. Eine Anfrage in Königsberg ergab, daß der Bankdirektor Kraschuk von der betreffenden Firma Kleider bezogen hat. Die gefundenen Gegenstände wurden nach dem Bahnhof Krefeld gebracht und dann auch von dem Sohn des verstorbenen Bankdirektors Kraschuk gründlich geprüft. Es steht außer Frage, daß Kraschuk bei dem Unfall verbrannt ist. Die Polizei und die Gendarmerie stellten infolge dieses Fundes ihre sonstigen Untersuchungen ein. — Das Befinden eines weiteren Verunglückten, des Ingenieurs Hoffmann, der auch eine Gehirnerschütterung erlitten, ist andauernd besorgniserregend. Es besteht wenig Aussicht, ihn am Leben zu erhalten.

— Berlin, 7. Septbr. Der ehemalige Bahnarbeiter Franz Wirsching aus Mahlsdorf, der heute Vormittag unter dem Verdacht, den Bahnrevier bei Straßberg ausgeführt zu haben, verhaftet worden ist, konnte, nachdem man ihn um 2 Uhr dem Arbeiter Prewitz gegenübergestellt hatte, entlassen werden, da er nicht der Täter ist.

— Hamburg, 7. Septbr. Eine Familientragödie hat sich in Blankenese ereignet. Dort hat der 45 Jahre alte Bankbeamte Wilhelm Rüfen seine dreißigjährige Schwester in die Elbe geworfen und ist dann selbst nachgesprungen. Die Schwester war seit ihrer Kindheit gelähmt. Ihr Leiden war unheilbar, und das scheint in dem Bruder den Gedanken erregt zu haben, die Schwester, die er über alles liebte, von ihren Leiden zu befreien. Die Geschwister waren einander sehr zugehen. Die Witte fand im Zimmer einen an sie gerichteten Brief des Bruders, in dem Rüfen mitteilte, daß er das Leiden seiner Schwester nicht mehr ertragen könne und deshalb den Entschluß gefaßt habe, ihrem und seinem Leben ein Ende zu machen. Der Tod sei für die Schwester eine Erlösung. Die Leichen sind in der Elbe gefunden worden.

— Berlin, 6. Septbr. In der Privatklagesache des früheren Gouverneurs und jetzigen Berliner Vertreters der Reichstagsabgeordneten Erzberger stand heute vor der achten Ferienkammer des Landgerichts ein Termin zur Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz. Aus der von Erzberger während des Reichstagswahlkampfes herausgegebenen Broschüre: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden?“ hatte Bennigsen den Vorwurf herausgelesen, daß er seine amtliche Stellung mißbraucht haben soll, um sich persönlich zu bereichern. In der heutigen Verhandlung kam nach längeren Auseinandersetzungen auf Anregung des Vorsitzenden ein Vergleich zustande. Erzberger gab die Erklärung ab, daß er anerkenne, daß der angegebene Vorwurf aus der Broschüre habe entnommen werden können, er habe aber einen solchen Vorwurf nicht erheben können und wolle denselben zurücknehmen unter dem Ausdruck des lebhaften Bedauerns. Ferner verpflichtete sich Erzberger zur Veröffentlichung dieses Vergleichs auf seine

Kosten in der Kölnischen Zeitung und Kölnischen Volkszeitung und übernahm sämtliche gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten einschließlich derjenigen des klägerschen Anwalts.

Neueste Tagesereignisse.

Stuttgart, 7. Septbr. Heute begannen die Manöver der 52., 53. und 54. Infanterie-Brigade. — Der kommandierende General v. Fallois wohnte heute dem Manöver der 52. Infanterie-Brigade bei.

Stuttgart, 7. Septbr. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist der Postassistent Hg aus Stuttgart bei einer Kodelsfahrt schwer verunglückt.

Stuttgart, 7. Septbr. In letzter Nacht gerieten in der Ludwigsburgerstraße einige Personen in Streit, in dessen Verlauf der 30 Jahre alte Metzger Johann Maier von Dettlingen, O.-A. Heidenheim, dem verheirateten Tagelöhner Friedrich Maier einen Messerstich in den rechten und einem zweiten Beteiligten einen solchen in den linken Oberarm beigebracht hat. Dem Maier wurde die Hauptschlagader durchschnitten. Beide Verletzte kamen noch an das Haus eines Arztes. Maier brach dort zusammen, und wurde auf Veranlassung des Arztes in die Pragerpoliklinik verbracht, wo er alsbald gestorben ist. Die Verletzung des zweiten ist nicht lebensgefährlich. Der Täter ist festgenommen.

Balingen, 7. Septbr. Hier hat sich eine Genossenschaft gebildet zur Gründung eines Zementwerkes. Auf das Baukapital von 400 000 Mark sind bereits 500 000 Mark gezeichnet worden. Nach Aufbringung der Gesamtsumme wird mit dem Bau der Fabrik begonnen.

Von der oberen Donau, 7. Septbr. Die in den letzten Jahren im Donautal und in den angrenzenden Ortschaften ziemlich hochgekommene Schneckenindustrie hat sich infolge der neuerlichen warmen Regenfälle zu ihrem Höhepunkt entwickelt. Hauptsächlich sind es die Ortschaften von Rendingen bis Gutenstein, ferner die seitwärts liegenden Orte Langenburg und Lützenhausen, welche durch das Sammeln dieser Molusken jährlich nicht unbedeutenden Gewinn erzielen. An den Sammelstellen in Gutenstein wurden im vergangenen Jahr ca. 2 Millionen Stück lebendige Weinbergschnecken abgeliefert, welche bis zu ihrer Eindeckung im Spätherbst in Jagen. Schneckenärten gebohrt und mit Gemüsesäften und Kleie gefüttert werden. Das Einsammeln wird an regnerischen Tagen in der Morgenfrühe hauptsächlich von Kindern und älteren Personen betrieben, wobei für 100 Stück ca. 25–50 Pfennig bezahlt werden. Der nach Elßaß, Frankreich und der Schweiz gehende Versand liegt in den Händen einiger Großhändler, welche die Schnecken in Eisenbahnladungen in Fässern zu je 5000 Stück im Spätherbst nach der Eindeckung verschiden. Der Hauptabsatzplatz ist Paris in der Zeit zwischen Fastnacht und Ostern. Der Verkaufspreis schwankt zwischen 12 bis 14 Mark pro 1000 Stück.

Karlsruhe, 7. Septbr. Die Verhandlung des Revision im Falle Hau findet vor dem Reichsgericht nicht am 26. September, sondern am 12. Oktober statt. Dazu ist noch zu bemerken, daß die Verhandlung nicht wie von einigen Blättern mitgeteilt wurde, hinter geschlossenen Türen, sondern, wie die Verhandlung vor dem Schwurgericht, öffentlich ist.

Landau (Pfalz), 7. Septbr. Der dem Trunk ergebene, mit seiner Frau in Unfrieden lebende Hausbesitzer Jettl aus Pfälzing tötete im Streit seine Frau und erschoss sich dann.

Kulmbach, 7. Septbr. Auf der Fahrt ins Mandvergelände wurde der Kanonier Dauer des 10. Feldartillerieregiments unterhalb Kulmbach von der Eisenbahn überfahren und getötet.

Düsseldorf, 7. Septbr. Von den acht bei dem großen Schiffsunglück an der Grimlingshauser Fähre ertrunkenen Personen sind durch die Taucher die Leichen der Kapitänswfrau Weißbarth und ihrer beiden Nichten geborgen worden. Alle drei befanden sich in der vorderen Kajüte. Die anderen fünf Leichen konnten noch nicht geborgen werden, da sie wahrscheinlich in der hinteren Kajüte liegen. Bis jetzt ist man bis dorthin noch nicht vorgedrungen.

Schiffahrtsabgaben.

Wie wir schon vor kurzem berichten konnten hat sich auch der Vorstand des Vereins der Hamburger Rheder sehr entschieden gegen die preussischerseits projektierten Schiffahrtsabgaben ausgesprochen. In dem Bericht des Vorstandes für das Jahr 1906-07 sind die schweren Bedenken gegen die Abgaben niedergelegt; hier heißt es:

„Einerseits ist die Rechtsfrage noch keineswegs klargestellt, andererseits ist, vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, die Einführung von Schiffahrtsabgaben zweifellos als ein Verkehrserschwerung zu bezeichnen. Die Freunde der Schiffahrtsabgaben würden die Tatsache durchaus nicht zur Genüge, daß die weiten Landentfernungen, die der Verkehr von den deutschen Häfen nach Mittel- und Süd-Deutschland zu überwinden hat, möglichst ausgebreitete und möglichst billige Verkehrswege nach dem Inlande unbedingt erfordern, wenn die deutschen Seehäfen nicht an Konkurrenzfähigkeit gegenüber ihren Rivalen in den Nachbarländern einbüßen sollen. Hamburgs Stellung insbesondere ist in erster Linie abhängig von der Leistungsfähigkeit der Wasserstraßen, die von hier nach dem Inlande führen. Wenn man diese Gesichtspunkte im Auge behält, kann man sich dem lebhaften Widerspruch, der aus den Kreisen der Binnenschiffahrtsinteressenten gegen die Schiffahrtsabgaben erhoben worden ist, auch vom Standpunkt der Seeschiffahrt nur im vollsten Maße anschließen.“

Die hamburgische Regierung hat zur Frage der Schiffahrtsabgaben bisher noch nicht endgültig Stellung genommen. Es ist zwar anzunehmen, daß sie ihren Vertreter im Bundesrat anweisen wird, gegen das Projekt zu stimmen, indessen hat man sich seitens der preussischen Regierung lebhaft bemüht, sie zugunsten des Projektes umzustimmen. Hoffentlich wird der Appell des „Vereins Deutscher Rheder“ mit dazu beitragen, der hamburgischen Regierung den Rücken zu stärken, besonders da ohnehin die Aussicht auf Durchsetzung der preussischen Wünsche im Bundesrat nach wie vor äußerst gering ist.

Vorläufig wird immer noch die alte unaufrichtige Marine weiterverfolgt, durch dumme Andeutungen in der Presse über den erfolglosen „Umsatz“ dieses oder jenes Bundesstaates klar zu machen. So brachte erst unlängst nach einer Mitteilung des Handelsvertragsvereins wieder die „Braunschweigische Landeszeitung“ Kombinationen darüber, daß man in Sachsen geneigt sei, gegen die Ausführung des Elster-Saale-Kanals von Leipzig nach Strehpaß — dieser kann nur im Einvernehmen mit Preußen, dessen Gebiet der Kanal berührt, durchgeführt werden — sich mit der Einführung von Schiffahrtsabgaben abzufinden. Das ist aber lediglich die Wieder- aufzählung einer Ente, die bereits früher im „Leipziger Tageblatt“ aufgetaucht war und entschiedenem Widerspruch gefunden hatte.

Andere journalistische Stellen wollen herausgefunden haben, daß Oesterreich seinen Widerspruch gegen die Aufhebung der vertragsmäßig gesicherten Abgabenfreiheit der gemeinsamen Ströme fallen lassen werde. Aber auch dies ist vollkommen unrichtig. Erst ganz kürzlich hat noch im Schoße des Wiener Industriekongresses, der sich mit der Sache befaßte, der Vertreter der Regierung, der Ministerialrat Fries, versichert, daß die österreichische Regierung fest entschlossen sei, von den ihr vertraglich gesicherten Rechten nichts nachzugeben.

Vorherhand ist übrigens jedenfalls sicher, daß man deutscherseits an die durch Verträge an der Frage beteiligten Auslandsregierungen überhaupt noch nicht herangetreten ist. Man würde dies auch nur in dem Falle tun, daß das Projekt im deutschen Bundesrat tatsächlich eine voll zureichende Mehrheit findet. Hieran aber ist, wie bemerkt, vorberhand nicht zu denken. Schon allein Sachsen, Baden, Hessen, Braunschweig, Anhalt und Oldenburg verfügen zusammen über die 14 Stimmen, welche das Projekt zu Falle bringen würden. Dazu kommen die hinterpommerschen Fürstentümer mit 6 Stimmen, ferner Hamburg und Lübeck, eventl. noch die beiden Mecklenburger und beiden Lippe.

Angesichts der Ausichtslosigkeit, welche die formale Durchbringung des Projektes gegen den Widerstand der Bundesstaaten sowie der Auslandsstaaten bietet, ferner des lebhaften Widerstands der breitesten Bevölkerungsschichten gegen diese neue nur den Interessen der preussischen Agrarier dienende Belastung und endlich des Obiums, welches eine Aenderung der Reichsverfassung mit sich bringt, ist es ziemlich wahrscheinlich geworden, daß Fürst Bülow überhaupt darauf verzichtet, dem Bundesrat die Vorlage betr. Aenderung des Artikels 54 zu unterbreiten. Und das wäre sicherlich das Klügste, was er tun könnte.

Sollte wider alles Erwarten das Projekt sich im Bundesrat doch durchdrücken lassen, so würde sich möglicherweise der Haager Schiedsgerichtshof mit der Angelegenheit zu befassen haben. Wenigstens hat bereits davon verlautet, daß die ausländischen Regierungen diesen ebenfalls anrufen würden, und einem solchen Vorschlage könnte sich die deutsche Regierung schwerlich entziehen.

Politische Uebersicht.

Die Koblenzer Landesverrats-Affäre. Im Rheinlande sind mehrere Unteroffiziere wegen Landesverrats verhaftet worden. Ihr Verführer war der Schriftsteller Schiwara aus Solingen gewesen. Auch ihn hat die Polizei festgenommen. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung fanden sich erdrückende Schuldbeweise. Schiwara hatte sein Treiben so verdeckt gehalten, daß in Solingen niemand etwas davon ahnte; seine Mit- schuldigen saßen alle auswärts, während er in der Solinger Gegend keine Helfershelfer hatte. Als mittel- loser Seher kam Schiwara vor vielen Jahren nach Solingen. Dann wurde er Redakteur des „Solinger Kreis-

und Intelligenzblattes“. Nach vierzehn Jahren ver- tauschte er die Feder mit dem Brauereidirektorposten der Ohligser Brauerei. Schiwara wurde später Zeitungs- verleger — mit erheblichen Mitteln kaufte er die „Ohligser Zeitung“. Das erhoffte Geschäft blieb aus, und so mußte er die Zeitung verkaufen, um dann wieder nach Solingen überzusiedeln, und dort die Chefredaktion des „Tagesanzeigers“ zu übernehmen. Auf drei Jahre war er verpflichtet, aber schon vor Ablauf des dritten Jahres mußte er austreten — Differenzen halber, die er von der ersten Zeit her mit seinem Verleger hatte, und die seine weitere Tätigkeit endlich unmöglich machten. Und nun begann Schiwara ein freies Schriftstellerleben. Ange- blich korrespondierte er für auswärtige Zeitungen; plötz- lich eröffnete er in Solingen ein Weltpanorama. Von nun an besand sich Schiwara auf Reisen; häufig, ja fast ständig war er unterwegs, meistens nach Köln, wo er angeblich die Instruktionen für seine Arbeiten erhielt — die nach seiner Angabe in der Beschreibung alter Bauwerke, der Wartburg usw., bestanden. Dann ging er nach Paris, Berlin und sonstwo hin — er war immer abwesend, auf Reisen. Jetzt wollte er als Ma- növerberichterstatter das Kaisermandat mitmachen, aber das Schicksal ereilte ihn, hart an der Grenze, kurz vor dem Verrate eines wichtigen Geheimnisses.

Einquartierungs-lasten. Zur Manöverzeit wieder- holen sich die Klagen der Landwirte über zu große Einquartierungs-lasten. Aus Ostpreußen schreibt man dem Blatte des Bundes der Landwirte, daß ein größerer Grundbesitzer vom 17. bis 30. August eine Einquartierung von 40 Mann und 32 Pferden gehabt hat. Am 5. September erhält er eine solche von 160 Mann und 180 Pferden und am 9. von 180 Mann und 184 Pferden. Und das zu einer Zeit, wo die Ernte noch nicht beendet ist, sondern nur mit großen Schwierigkeiten geerntet werden kann. Eingaben an das Generalkommando sind unberücksichtigt geblieben. Das Blatt bemerkt hierzu u. a., die Heeresverwaltung werde alles tun müssen, um zu verhindern, daß die vor- handene Mißstimmung sich nicht vertiefe und verall- gemeinere.

Der ärztliche Ehrengerichtshof in Preußen hat einen grundsätzlichen Beschluß gefaßt, der auch für die süddeutsche Ärzteschaft von besonderem Interesse sein dürfte. Nach § 3 Abs. 3 des Ehrengerichts- gesetzes können politische, wissenschaftliche und religiöse Ansichten oder Handlungen eines Arztes als solche nie- mals den Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens bilden. Gelangen jedoch derartige Ansichten in einer Form zum Ausdruck, welche einen beleidigenden gehä- ssigen oder sonst unwürdigen Charakter hat, oder welche den Tatbestand einer nach den allgemeinen Strafgesetzen strafbaren Handlung enthält, so handelt es sich nicht mehr um politische Ansichten und Handlungen eines Arztes als solchen, sondern es bleibt festzuhalten, ob der Arzt nach den besonderen Umständen im Einzel- falle sich neben der strafrechtlichen Verantwortung auch noch ehrengerichtlich strafbar gemacht hat.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 7. Septbr. Nach dem Bericht des Staatsministeriums des Innern betreffend die Verwal- tungsergebnisse der Gebäudebrandversicherungsanstalt im Jahre 1906 hat die Summe der 1906 bewilligten Brand- entschädigungen betragen 3 157 575 Mark, somit 320 775 Mark weniger als 1905 mit 3 478 450 Mk. Entstanden sind im Jahre 1906 1229 Brandfälle (worumter 307 in- folge Blitzschlags) durch welche 582 Gebäude zerstört, 1429 Gebäude beschädigt und 1328 Eigentümer betroffen wurden. Diese Zahl von Brandfällen übersteigt die bis- herige Höchstzahl des Vorjahres mit 1146 um 84, die nächsthöchste von 1904 mit 1062 Fällen um 167, welche Steigerung vornehmlich durch Blitzschläge hervorgerufen wurde. — Brandfälle mit mehr als 25 000 Mark Ge- bäudebeschaden kamen im Jahre 1906 vor: 23 (gegen 16 im Vorjahr) und es betrug die größte Schadensumme im einzelnen Fall 120 304 Mk. (Wagenfurt), die zwei- höchste 104 331 Mk. (Kottweil). Von den 1229 Brand- fällen kommen die meisten auf die Bezirke Stuttgart- Stadt mit 168 Fällen, Kottweil mit 35, Heilbronn mit 34, Freudenstadt mit 33 usw. — Die Summe der aus- bezahlten Brandentschädigungen beträgt 3 599 155 Mk., sie belief sich 1905 auf 5 235 243 Mk. — Nach den Re- sultatsergebnissen der Zentralkasse zur Förderung des Feuerlöschwesens wurden 1906 an 96 verunglückte oder verletzte Feuerwehrmänner einmalig 7667 Mk., an 102 Feuerwehrmänner fortlaufend dem Jahresbetrag nach 24 960 Mark, sodann an Hinterbliebene verunglückter gestorbener Feuerwehrmänner teils einmalig, teils fort- laufend 20 286 Mark Unterstützungen gewährt. Außer- dem wurden an 309 Gemeinden und sonstige Körper- schaften und Feuerwehren 165 150 Mark Beiträge zur Verbesserung von Feuerlöscheinrichtungen bewilligt. Seit dem Bestehen der Zentralkasse betragen die Ein- nahmen 4 563 581 Mk., die Ausgaben 4 524 387 Mk.

Berlin, 7. Septbr. Als Zeitpunkt für den Be- such des deutschen Kaiserpaars in England ist die Woche vom 11. bis 18. November in Aussicht genommen.

Berlin, 7. Septbr. Der Reichstagsabgeordnete Payer trifft heute, einer Einladung des Reichskanzlers folgend, in Nordey ein.

Wilhelmshaven, 7. Septbr. Der Kaiser ist gestern Abend nach Besichtigung des Schlugegebietsmandats der Flotte auf der „Deutschland“ hier eingetroffen und hat sich alsbald an Bord der Nacht „Hohenzollern“ zurückbegeben. Die kleinen Kreuzer und Torpedoboote waren vorher eingelaufen. Alle übrigen Kriegsschiffe der Flotte sind heute früh vom Manöver zurückge-

Vermischtes.

Ein Vetter des Zaren auf der Bühne. Wie aus St. Petersburg berichtet wird, soll Großfürst Kon- stantin, der Vetter des Zaren, die Absicht haben, wieder einmal auf der Bühne zu erscheinen. Schon vor einigen Jahren hatte er zusammen mit seiner schriftstellerisch begabten Gattin den „Hamlet“ ins Russische über- setzt und war zur allgemeinen Verwunderung in der Rolle des Dänenprinzen aufgetreten. Jetzt hat er, wie berichtet wird, „Quo vadis“ von Sienkiewicz über- setzt, und er will die Rolle des Helden Vicinius kreieren. Großfürst Konstantin hat außer diesen Uebersetzungen von Dramen auch bereits eine Sammlung „Dichtungen“, die mit seinen Initialen gezeichnet waren herausgegeben.

Hütel euch, holde Mädchen! Der „Mitt- lags. Ztg.“ wird von einem Leser geschrieben: Durch die Blätter geht eine polizeiliche Bekanntmachung aus dem „Amtsanzeiger des Bezirkes Frutigen“ (Ranton dem Bern), in der die Mädchen vor dem Verlede italienischen Arbeitern gewarnt werden. Einen ähn- lichen Fall von Fürsorge für die weibliche Jugend habe ich in der Oberpfalz erlebt. Ich machte damals eine Neerverbündung bei den Lichtgehern in Zweibrücken und rüdte auch mit in das Manöver in der Ober- pfalz. Unser erstes Quartier war Deining. Die Ver- pflegung war gut, aber es fehlte doch etwas, was uns ungern vermied. Im ganzen Dorfe war kein ein- ziges Mädchen zu sehen; wie wir auch spürten, nicht war von dieser Art zu entdecken. Und als wir bei den Bauern befragten, da erfuhren wir denn, daß einer Anweisung von hochwürdiger Seite entsprechend in der Nacht vor unserer Ankunft die sämtlichen Jungs- frauen Deining's auf Leiterwagen in militärischer Bar- bardörfer speidiert worden waren, wo sie wohl eben- grimmig über ihre Entfernung nachdachten wie wir Kriegsleute.

Die falsche Hochzeitspredigt. Eine merkwür- dige Hochzeitspredigt hat der Rev. James Taylor einem jungen Brautpaar in der Pfarrkirche der Insel Ab- botts in der Nähe von Alminster in Somerset gehalten. Anstatt die für diesen weihewollen Akt passenden Worte zu sprechen, erregte er das anständig aufhorchende Paar zunächst mit einem Teil des bei Begräbnissen üblichen Gebets und sprach dann in Verwirrung die Taufformel. Diese Zerstreuung hat für den Prediger ein trauriges Nachspiel gehabt. Er wurde sogleich vom dem Bischof von Bath seines Amtes enthoben und einer Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Taylor verteidigte sich damit, daß ihn plötzlich eine krankhafte Geistes- wirrung überfallen habe. Er war eben von einem schweren Krankheits genesen und durch den Tod seiner Tochter in große Betrübnis verfiel; so fühlte er sich noch immer schwach und sein Geist war noch nicht völlig klar geworden, als er sein Amt wieder antrat. Als er die Kanzel betrat, verließ ihn plötzlich sein Gedächtnis. Er weiß heute nicht mehr anzugeben, was er eigentlich gesprochen hat und wie er zu dieser seltsamen Ver- wechselung der Gebete gekommen ist.

Eine ergötzliche Geschichte von der Rehruma weih die „Elb. Ztg.“ zu erzählen. Vor Billau liegt bei Peise als Fahrzeichen eine Leuchtkanne, die wegen ihrer Größe bei der Schifferbevölkerung und in Segler- kreisen unter dem Namen „Peiser Bulle“ bekannt ist. Der Malermeister des Dorfes hat die Kanne anstreichen müssen und reicht seine Rechnung („den Peiser Bullen zweimal mit Delfarbe angestrichen . . 8 Mk.“) bei der Hafenbauinspektion ein, wo man an dem bekannten Namen keinen Anstoß nimmt und dem Mann das Geld bezahlt. Da aber kommt am Jahreschluß von der Oberrechnungskammer an die Hafenbauinspektion in Billau folgende Anfrage: „Gibt die Hafenbauinspektion in Billau auf Peise einen Bullen? Und wenn, warum ist dieser Bulle zweimal mit Delfarbe gestrichen?“

Einen originellen Streich hat der Druckschrei- kel, oder vielmehr ein diesem nahestehender anderer böser Geist der „Neuen Bad. Landesztg.“ gespielt. In der Nr. 414 ist nämlich zu lesen:

Die Aufhebung der Hundesteuer ist nach einer Ver- fassung des Großh. Bezirksamtes mit dem heutigen Tage erfolgt.

festlich begehen. Aus diesem Anlaß ist das Raim-Orchester für zwei Konzerte engagiert und hat Herr Musikdirektor Kallert in den Programmen eine besondere Auswahl getroffen.

Die Aufhebung der Hundesteuer mag für die Mann- heimer ja sehr erfreulich sein, aber daß sie „aus diesem Anlaß“ das Raim-Orchester für zwei Konzerte enga- lierte, das ist nicht recht glaublich.

Der Trid des Bilderhändlers. Auf eine sehr sinnreiche Methode hat ein Pariser Bilderhändler jüngst für ein Bild Kellame zu machen gewußt. Er hatte in Bordeaux bei einer angesehenen Familie ein sehr schönes Bild eines bekannten Malers entdeckt, dessen Authen- tizität außer Frage stand, und dafür 10 000 Franken gezahlt. Sehr erstaunt waren aber die Verkäufer des Bildes, als sie nach einiger Zeit die gerichtliche Be- stellung einer Kage erhielten. Der Kunstbändler hatte sie beschuldigt, ihm ein falsches Bild verkauft zu haben. Bei der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß das Bild echt sei, und der Händler verlor seinen Prozeß. Aber das hatte er gerade gewollt, denn durch die Gerichtsverhandlung war das Bild bekannt geworden, hatte die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich gezogen und konnte nun sofort für 80 000 Franken verkauft werden.



Makulatur

Vereinadruckerel.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 10. September 1907.

2 (Kurios.) Auf dem Grundstück des Herrn Martin Kattjohr II. dahier, am Abelsgraben, befinden sich eine Anzahl blühender Erdbeersäcke. Wir haben in diesem Jahre einen ausnahmsweise milden Nachsommer, auf dessen Konto derartige Erscheinungen wohl zu setzen sein dürften.

3 (1800 Quetschfische!) Ein hiesiger Bäckermeister hat in der vergangenen Woche nicht weniger als rund 1800 Quetschfische gebacken. Der Mann dürfte damit einen Rekord für die hiesigen Bäcker aufgestellt haben, der doch so leicht nicht gebrochen werden dürfte.

4 (Eine heitere Episode) hat sich am letzten Sonntag (Widerer Kirch) auf der jedem Flörsheimer bekannten „Hohl“ abgespielt. Ein hies. Fuhrwerksbesitzer war mit dem Inhalt eines „Baderstodes“ auf dem Heimweg, als plötzlich der Himmel zu schreien anfing und die ganzen Schiffsseiten mit dem Erdboden Bekanntschaft machten. An dieser Sache, sowie auch daran, daß der Besitzer kein verlorenes Gut wieder zusammenbekommt, wäre an und für sich nichts Merkwürdiges gewesen, wenn auch mancher der von der Widerer Kirch kommenden Passanten sich über diesen „Schiffbruch“ vor dem „Hohl“ lustig amüsierte. Doch jetzt kommt erst das Unheimliche: Als sich nämlich am Montag nach diesem Vorfall, also gestern, ein eifriger Flörsheimer Nimrod, auf die Jagd aus, fiel ihm das total veränderte Verhalten des Reiter Lampe's mit seiner ganzen Sippe, wenigstens soweit diese in der Nähe der „Hohl“ beheimatet waren, sofort auf. Die Viehtier hatten jeden Respekt vor dem Pustsche des Jägers des Hl. Hubertus verloren und schienen sich mit gar viel wichtigeren Dingen zu beschäftigen. Als sich unser Jägermann dann einmal vorsichtig an eine solche Gabelfamilie heransetzte, sah er zu seinem größten Erstaunen, daß die alten wie die jungen Lampe's je einen von den am Abend vorher verloren gegangenen Baderstopfen gefunden hatten und eifrig damit beschäftigt waren, diese nach Art der Gattung Gonas homo ihrem Ministerium des Innern zuzuführen und den Tungen tief dabei ordentlich die fäule Nase an den Boden herunter. Angesichts dieses friedlichen Familienbildes blieb unserem Grünock nichts weiter übrig als sich hinter den Ohren zu kratzen und den Heimweg anzunehmen. Denn wenn die Hasen selbst vor dem Jäger keinen Respekt mehr haben, was soll man da noch sagen. Aber was!

5 (Turnen als Sonntagsübung.) Man schreibt aus Weiskirchen, 9. Sept. An einem der letzten Sonntage turnten während des Morgengottesdienstes einige Mitglieder der Turngesellschaft in Weiskirchen auf ihrem Turnplatz, wofür jeder der Beteiligten einen Strafzettel von zwei Mark erhielt. Da sie das Turnen aber nicht als Sonntagsruhestörung betrachteten, legten sie Berufung ein und wurden auch vergangene Woche vom Schöffengericht in Homburg freigesprochen.

6 (Alt-nassauischer Kalender für 1908.) Der vierte Jahrgang des von der V. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden herausgegebenen „Alt-nassauischer Kalender“ ist eben erschienen und zum Preise von 25 Pfg. direkt vom Verlage zu beziehen. Der Kalender, der nassauischen Geschichte und Kulturgeschichte, sowie dem heimischen Volkstum gewidmet, ist diesmal erheblich umfang- und inhaltreicher geworden; er umfaßt 80 Seiten. Neu sind die dem Kalenderium beigegebenen kulturhistorisch interessanten Mitteilungen „Aus alt-nassauischer Zeit“ und die „Worte der Weisheit“ aus den Werken des verstorbenen nassauischen Schriftstellers W. D. Hehl. Im übrigen enthält der Kalender: Eine lustige Geschichte von Heinrich Diefendach, „Das Wispertal“, eine nassauische Sage von A. Schreiber, „Der nassauische Volksknecht vor 60 Jahren“ von G. Schlenker, „Sympathie und Sympathiemittel im Glauben des nassauischen Volkes“ von Karl Ludwig, „Drei Burgen des Kartals“ (mit Illustrationen), „Ein untergegangenes Dorf“ von Herbert, „Die kleine Greifenstein im Westerwald“ (mit einer Abbildung), eine Ansicht von Idstein mit Text und einen größeren populären Beitrag zur Kenntnis der nassauischen Mundart, an dem eine ganze Anzahl Herren aus allen Teilen Nassaus mitgearbeitet haben und auf den besonders aufmerksam gemacht werden darf. Der handliche, gut ausgestattete Kalender kann jedem Freund unseres Nassauer Landes warm empfohlen werden.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 12. September ds. Js.,
abends 8 Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichterwünschten sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Beschlußfassung über den Kostenanschlag: Unterhaltung der Bismarckstraße, Rechnungsjahr 1908/09.
2. Festlegung der Gemeinde-Rechnung 1905/06.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, 9. September 1907.

Der Bürgermeister: Laut.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Flörsheim.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule nimmt Montag, den 16. September, abends 5 1/2 Uhr, seinen Anfang. Alle Lehrlinge und gewerblichen Arbeiter (der 3. Stufe) aus der Volksschule entlassenen Lehrlinge sind verpflichtet an diesem Tage in der Grabenstraße-Schule zu erscheinen.

Der Vorstand.

Aus der Umgegend.

11 Mettenheim, 9. Sept. Zwischen zwei Eheleuten kam es zum Streit. Der Mann rannte der flüchtenden Frau nach und stieß ihr eine Hengabel in den Rücken. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

12 Urberach, 9. Sept. Ein 13jähriger Junge, der sich an dem Fahrrad eines Kameraden hinten auf den Aufsteigevorsprung gestellt hatte, kam mit einem Fuß in das Kettenrad, wodurch ihm zwei Beine abgeschnitten wurden.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof.“

Frei. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Bruchheimer.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde in der Villa „Sängerheim“, (Feldbergstraße 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Frl. Bruchheimer.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangverein Sängerbund: Die Gesangsstunde des Gesangsvereins „Sängerbund“ fällt aus. Am 12. Sept. Wiederbeginn derselben.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Thyra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radsportverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Regelklub Neuntöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelabend im „Kaiserhof.“

Fremdenverein Alemannia: Samstag, den 14. Sept., abends 8 Uhr, Versammlung im „Kaiserhof.“ Freilich. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Gesangverein Volksliederbund: Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Singstunde im „Nisch.“

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Samstag Abend 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt W. B. der. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag, den 23. September, abends 9 Uhr, Hauptversammlung im Vereinslokal (Frl.) Außerst wichtiger Tagesordnung, an dem müssen alle Mitglieder erscheinen.

Für die Sommer-Saison

empfehle

Strohhüte

für Herren, Mädchen u. Knaben,
in allen Preislagen

und modernsten Fassons.

Näh- und Befestigungsartikel, Spitzen, Band und Tricotagen

sowie alle Modedamen.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =

Schön

sind Alle, die ein zartes reines Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

à Stück 50 Pfg. bei: Franz Schäfer, Hauptstrasse 30.

Blumen-
zwiebel-
Kollektion

IV
für
Freilandkultur,
franko Mk. 5.—
(Nachnahme
20 Pfg. mehr.)

Blumen-
zwiebel-
Kollektion

I
für
Zimmerkultur,
franko Mk. 4.—
(Nachnahme
20 Pfg. mehr.)

J.C. Schmidt
Königl. Preuss. Hoflieferant
Erfurt.

Tel.-Adr. „Blumenschmidt“ Tel.-Adr.

Kunst- und Handelsgärtnerei. — Rosen- u. Obstbaumschulen.

Samen- und Blumenzwiebel-Handlung.

Garten- J.C. Schmidts Abreisskalender. Gartenbau-
geräte. literatur.

Reichillustrierte Preisbücher auf Wunsch kostenlos.

Soeben erschienen:

Herbst-Preisbuch Z über alles, was der Garten-
u. Blumenfreund im Herbst braucht u. kaufen muss.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem plötzlichen Tode und der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels,

Herrn Franz Oeffner,

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren wärmsten Dank. Besonders danken wir noch dem Militärverein, dem Eisenbahnverein Flörsheim und sämtlichen Beamten und Arbeitern der Eilgut-Abfertigung Frankfurt a. M., dem Vorstand und den Mitgliedern der Zuschusskasse „Humanität“, sowie den Kameraden des Verstorbenen. Herzlichen Dank auch für die vielen und schönen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 9. September 1907.

Die trauernd Hinterbliebenen:

Anna Oeffner Wwe. und Kinder.

Gute Ware.

Grosse Auswahl in

Billige Preise.

Schuhwaren aller Sorten u. Farben

Besonders empfehle

die bekannten Kalbleder-Arbeitsschuhe für Herren u. Damen.

Stiefel, Halbschuhe und Pantoffel.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Reelle Bedienung.

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Gute Passform.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals Iwan Reder).



Thomasmehl

Thomasmehl „Sternmarke“ zur Herbstbestellung beschafft
rechtzeitig, wer sich vor Schaden schützen will.

Erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Warnung vor minderwertiger Ware.

Thomasphosphatfabriken, G. m. b. H., Berlin W. 35.



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Auswärtige Verkaufsstelle:
**Fr. Haack, Apotheke
Hildesheim.**

Berger's Charlotte- Schokolade

Elite-Mark

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,
München, Biersheimersstraße 2/11.

Flechtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Berufsberatung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97. 998*

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Rassanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von W. Wittgen.
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zins-
tabellen. Trachtigkeitskalender. Anekdoten. Aufsätze von
allgem. Interesse. „Im Dienste des Eroberers“ von W.
Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann.
„Ein braver Schaffner“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Riehe. — „Die Hanselmanns-
höhlen“, ein Rahnmärchen von Rudolf Diez. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diez. — Hörtat Dr. Spielmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Bismarck“ (zum Bild). — Vermischtes.
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.



Blendend weiße Wäsche

erhalten Sie bei Gebrauch der allgemein bekannten

Dampfwaschmaschine, System „Krauss“.

Dieselbe kocht und reinigt Wäsche in der halben
Zeit mit unbedeutendem Kraftaufwand. Gesamttersparnis
75 Prozent. — Broschüre gratis.

Generalvertretung:

Bernh. Hähner, Chemnitz. 250

Wiederverkäufer gesucht.

Pergament- Papier

empfiehlt die

Vereinsbuchdruckerei.

Vergessen Sie es nicht!

Lehmann & Assmy
Tuchfabrik
Spreenberg 57
verkauf direkt ab Fabrik
Auszug, Paletot,
Joppen, Hosen- und
Westen-Stoffe, jedes
Mass an Private zu un-
erreicht billigen Preisen.
Muster an Jedermann frei.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mt. 65 an.

Zubehörteile, prima Mantel von circa
Mt. 4. Luftschläuche von
Mt. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanneheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches; tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weis, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfehlen!

Hochgesand u. Ampt, Mainz.

Margarintalg-schmelze und Seifenfabrik.

Lager von Oelfässern in allen Größen.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,

Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.

Zahnoperationen,

Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Backpulver-Düten finden Sie das millionen-
fach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's
Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg. 3 St. 25 Pfg.

Bureau-Utilitäten sind zu haben in der Exp.
dieses Blattes.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Runkel.

(2. Fortsetzung)



Die Knaben sprangen ihm im Hof jubelnd entgegen, und das laute Freudengetöse drang bis ins Innere des Schlosses. Das rosenumspinnene Fenster öffnete sich, und plötzlich wie eine Erscheinung blickte der heimkehrende Hausherr den blonden Kopf seiner Gattin hinter dem grünen Gitter, dann wurde die Haustür geöffnet, und Molly erschien in ihrem dunklen Rahmen.

Einen Augenblick blieb Ritter verblüfft stehen, und im stillen mußte er sich sagen, daß sie doch eine merkwürdig anziehende Frau sei. Der Klosterrücken auf St. Oblitz hatte sie wunderbar verschönt. Er mußte unwillkürlich an die Tage denken, wo er als Vorleser hier zum ersten Male eingetreten war. Ganz so wie heute hatte sie auch damals in der Tür gestanden, sein leidenschaftliches Herz mit einem Male zu heilem Begehren entzündend. Der kummervolle Zug, den die zwölf Jahre einer unglücklichen Ehe ihrem schönen Gesicht aufgeprägt hatten, der eigentümliche Ausdruck der Augen, der sie wie Saphire, die mit dünnem Trauerflor verhüllt, erscheinen ließ, war verschwunden, die Wollsen auf der Stirn weggekehrt, der Hohlwulst der Wangen, das herliche rote Glanzhaar umfloss die ihren Kopf wie äthernde Sonnenstrahlen, und die mädchenhafte Schlanke, als ob die Gestalt erhöhte noch mehr den Eindruck, als ob die zwölf vergangenen Jahre nur ein böser Traum gewesen wären, aus dem er jetzt erwacht, als ob er jetzt erst die mit Sehnsucht begehrte Geliebte als Gattin umarmen dürfe.

Aber das war alles nur Illusion, nur eine trägerische Blumendecke, die die Frühlingssonne über einem trügerischen Moor hervorgezaubert hatte. Er mußte ganz genau, daß er in der nächsten Minute vor die Frage gestellt werden würde, was er in Berlin zu tun gedachte, und er wußte auch, daß er nicht sagen konnte, daß er die Wahrheit sagen wollte, und daß dann mit einem Male das alte Leid wieder begann.

Er hatte sich getäuscht. Molly war bereit, Frieden zu halten. Sie reichte ihm die Hand, ja sie bot ihm sogar die reine Stirn, die er mit flüchtigem Blick betrachtete. Sie war erkrankt über die reichen Geliebte, die er nun aus seinem riesigen Koffer auspackte. Lieber die Freude der Kinder freute sie sich am meisten und besahnte den Gatten mit einem dankbaren Blick für den flüchtigen Aufwand, den er um seiner Familie willen gemacht hatte. In jenem Tage kam es zu keiner Aussprache, sei es, daß er zu müde war, um sich

(Mollys Fortsetzung)

in weitere Erörterungen einzulassen, sei es, daß Molly abgichtlich jedem Allenfalls auswich. Auch der nächste Tag verlief vollkommen ruhig. Es geschah nichts, was das äußerlich gute Einvernehmen der beiden Gatten gestört hätte, aber am dritten glitten ganz leise Wolkenfäden über den seit dem Wiedersehen verhältnismäßig klaren Himmel.

Es erschien nämlich gegen Mittag ein Reiterknecht der Gräfin Bölow, der im Namen seiner Herrin anfragte, ob und wann die gnädige Frau auf ein Schändchen zu sprechen sei. Ritter war anwesend, und er konnte nicht verhindern, daß Molly den Befehl gab, die Frau Gräfin möge nur verfügen, sie sei zu jeder Zeit zu Hause.

„Was mag sie von dir wollen?“ fragte er, und der alte fassere Zug legte sich wieder über sein Gesicht. „Ich weiß es nicht“, antwortete Molly ruhig und verließ, ohne sich auf eine weitere Unterhaltung einzulassen, das Zimmer.

Das war das Signal für Ritter, die mühsam gewonnene Ruhe von sich zu werfen. Molly, die etwas Ähnliches erwartet hatte, hörte ihn bald darauf in lautem schreiendem Ton die Küchlein abfertigen, dann vernahm sie seine polternden Schritte auf dem Hausflur, die Tür wurde aufgerissen und trachend wieder ins Schloß geworfen. Draußen erklang Schrei und Schreie der Beicht an den Knecht, das Pferd zu fassen, und eine Viertelstunde später sah sie ihren Gatten durch das grüne Gitter auf die Chaussee hinausreiten und in schlaftem Trabe hinter den Bäumen verschwinden. Sie wußte ganz genau, daß ihn kein Weg nach Wintersbach führte, und ihr Herz ätzte vor etwas Unbekanntem, etwas Furchtbarem.

Ritter hatte seine Ruhe wiedergewonnen. In stürmischem Ritt, bei dem er die letzte Kraft aus dem Pferde herausgeholt hatte, war sie ihm zurückgekommen. Nichts von der früheren Unstetigkeit war mehr an ihm zu bemerken. Er wußte, daß er vor der Entladung stand, daß jetzt der Kampf ums Glück auf Leben und Tod begann. Jetzt mußte er die Gräfin sehen, und wenn ihr Schloß, sagte er sich, mit Ketten an den Himmel geknüpft wäre, er wollte bis zu ihr durchdringen.

Aber so schlimm schien es nicht zu sein. Die gnädige Frau sei zu Hause, sagte der Diener, und er werde den Herrn Oberförster sofort melden. Er möge nur die Güte haben, einen Augenblick in das Jagdzimmer einzutreten. Ritter nickte und folgte. Kaum jedoch hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als der

den. Es sind zwei kleine, etwas gebogene flache Trommeln, die an der Unterseite des Bauches sitzen und durch Zusammenziehung gewisser harter Muskeln in Bewegung gesetzt werden. Der Laut wird bisweilen durch kleinere angrenzende Schellen moduliert. Hat man einmal diesen Singtypen-gefang gehört, so vergißt man ihn so leicht nicht.

Der amerikanische Naturforscher Dr. Smith sagt von ihm: „Die Musik, die von Tausenden dieser Insekten an einem warmen Frühlingstag in Mat oder über Juni hervorgerufen wird, ist gewissermaßen wunderbar. Sie ist nicht ohrengebräut, denn selbst wenn sie kräftig ist, überläßt sie ein gewöhnliches Gehör nicht. Es ist, als sei die Luft von einem milden, monotonen Laut erfüllt.“

Dat die Singweise ihren Beruf erfüllt und für ihre Nachkommenschaft gesorgt, so ist es mit ihrem Tode zu Ende. Das tote Insekt fällt viellecht an derselben Stelle zur Erde, an der es vor wenigen Wochen das Licht der Welt erblickte.

R. M.



Ein neues Gemälde. Die Speisekarte der Wonnereise ist in letzter Zeit durch ein neues Gerüst bereichert worden, das in England viel Anklang findet. Es ist ein Gemälde, das „Lava“ heißt und als Lustreise an Sommerfröhen ganz vorzüglich mündet. In seinem Aussehen ist es dem Spinnat nicht unähnlich, aber es hat nicht die hellgelbe Farbe dieses Gemälses, sondern mehr einen bunten, grünlichen Ton, der es auf der Schwärze, schon mit dem Feinsten garniert, auch äußerlich zu einem reizend dekorativen Stillleben macht. Der Geschmack ist angenehm kräftig und von einer feinen Würze, wie ihn etwa Limonen haben. Lava ist ein Seegetränk und findet sich zwischen Klippen und Geröll an der felsigen Küste Schottlands. Am Strande breitet es sich in langen welligen Bändern aus und stutet im Wasser dahin, aus dem dunklen Grund in seiner leuchtenden Bernsteinfärbung hervorragt. Das Wohlgeschmeckende und Erquickende dieses neuen Gemälses hat man erst jetzt erkannt: die Fischhändler, bei denen man es kaufen muß, lassen es vorher in einer schwachen Salzlake wässern. Die Zubereitung von Lava erfolgt am besten mit etwas Zitronensaft. Das neue Nahrungsmittel, das nicht nur schmackhaft und erquickend, sondern auch sehr nahrhaft und leicht verdaulich ist, wird sich wohl bald zu einem beliebten Gast auf jeder besseren Speisekarte ausbilden.

Humor.

Man antwortet. In einer amerikanischen Schule erhielten die Jungen einen Aufsatz über die Quäler. Ein kleiner Kerl schrieb den seinen mit den Worten: „Die Quäler saßen sich nie und widerprüden niemals. Papa gehört der Seite der Quäler an, aber ich kann wirklich nicht glauben, daß Mama auch dazu gehört.“

Das Zeugnis. Antiochener: „Neben Sie keine Empfehlung von Ihrem vorigen Herrn?“ — Chausseur: „Nein, Herr Baron, aber in etwa vier Wochen kann ich ein Zeugnis von ihm beschaffen.“ — Antiochener: „Und warum erst dann?“ — Chausseur: „Weil er augenblicklich im Krankenhaus liegt.“

Ein neubekehrtes Insekt.

Wie wir unsere Väterjahre haben, so haben die Amerikaner ihre Jahre, in denen sie von den Gladiolen, den Kirschen, den Singtypen, gepflügt werden. Eine eigentümliche Erscheinung ist aber, daß diese Insekten in größeren Mengen nur alle 17 Jahre auftreten. So war 1888 ein großes Gladiolenjahr, und vor zwei Jahren zeigte sich die neubekehrte Singtypen wieder in ungeheurer Menge. Wer hätte es je geglaubt, daß dies Insekt nur in Amerika auftritt, und daß es bis langst nicht älter als die darin bekannten Insektenarten ist. Nachdem die amerikanische Singtypen als Larve 17 lange Jahre tief unter der Erde gelebt hat, steigt der Insekt in sie zu Licht und Sonne, und interessant ist es, sie überall in den Gärten und Parks zu beobachten. Diejenigen, die sie nicht selbst gesehen haben, begreifen es kaum, wie überhäufig ihr Anblick ist. Plötzlich bemerkt man, daß der ganze Erdboden unter einem lebendig wird. Man weiß nicht, wohin man treten soll, um nicht eins der 17jährigen Lebewesen unter dem Fuß zu zertrampeln. Nicht etwa tausendweise, nein, zu Hunderten tauchen diese etwa einen Zoll langen Insekten aus ihren unterirdischen Gefängnissen, flüchten, tanzen, singen, die sich plötzlich die eine neben der anderen auf ohne sichtbare Trennung im Erdboden öffnen.

Die Lebensgeschichte dieser sonderbaren Insekten ist in kurzen Zügen folgende. Die Eier werden in Haufen von ein bis zwei Fuß Höhe unter die Erde und grabt sich schnell nach wenigen Wochen in die kleine ameisenschnitzende Larve ausgebrütet. Sie fällt sehr zur Erde und grabt sich schnell mit ihren kräftigen, scharfen Vorderfüßen einige Fuß tief in die Erde ein, wo sie sich blickt an der einen oder anderen Kugel eine kleine Kammer errichtet. Hier lebt sie ein einfaches und pflanzliches Leben, fern von allen Kammeraden, den anderen Larven, von Sonne und Luft abgeschieden, nur damit sich selbst, sich von der unterirdischen Feuchtigkeit ernähren und sich — 17 lange Jahre — auf das nur wenige Wochen dauernde Leben in der überirdischen Herrlichkeit vorbereiten. Diese Wochen müssen als das eigentliche Leben der Gladiolen, die langen Jahre unter der Erde aber als ein Regieren betrachtet werden.

In der Dämmerstunde tauchen die Gladiolen aus ihrem unterirdischen Leben auf. Schnell kriechen sie auf die nächsten Räume und setzen sich dort auf Ästen, Zweigen, Wäldern, kurz überall hin, wo sie einen gewissen Platz finden. Hier hängen sie etwa eine Stunde, dann bricht die braune, grobe Hülle auseinander, und die Singtypen kriechen als entzündetes, perlweißes Insekt mit großen, hellroten, tofallendhüchlichen Augen aus ihrer häßlichen Schale. Die entzündeten Augen sind in diesem Augenblick noch zusammengeklappt, entwachen sich aber auch bald als ein schöner, spinnwebgewebartiger, farbenprächtiger Web. Nur in dieser ersten kurzen Sommerzeit zeigt die Gladiole sich in ihrer eigentlichen Schönheit, denn sobald die ersten Strahlen der Morgenlune ihren Körper beleuchten, wird die weiße Farbe in schwarz verwandelt. Nur die Augen behalten ihren hellroten Glanz.

Das kurze Festhalten der Gladiolen bedingt sie im wesentlichen mit der Erfüllung ihrer Pflichten zur Vermehrung ihrer Familie. Die männliche Singtypen singt Liebesweisen, während das weibliche Insekt sich die passenden Stellen zum Eierlegen aussucht, aus denen, wie bereits erwähnt, nach wenigen Wochen die Larven hervorgehen, um gleich unter der Erde zu verschwinden und erst nach 17 Jahren wieder an der Oberfläche aufzutreten.

Die musikalischen Apparate, mit denen die männliche Gladiole die sog. „Gesänge“ hervorbringt, sind schon im Jahre 1740 von dem französischen Naturforscher Réaumur beschrieben.

